

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Kaiser und die Kaiserin treffen am 15. August in Düsseldorf zwecks Besichtigung der Ausstellung ein. Von dort tritt das Kaiserpaar die Reise per Schiff rheinwärts an. — Die am Montag angetretene Nordlandreise des Kaisers dauert drei Wochen.

\* Ein Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem König Georg von Sachsen hat aus Anlaß der Stellung des Kronprinzen von Sachsen à la suite der Marine-Infanterie stattgefunden. Unmittelbar nach diesem Ereignis hat der Kaiser dem König Georg in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm hierüber Mitteilung gemacht. König Georg hat hierauf telegraphisch seinen Dank an den Kaiser zum Ausdruck gebracht.

\* Dem Reichstage ist die im Reichs-Gesundheitsamt bearbeitete Denkschrift über die Bekämpfung der Reblauskrankheit während des Jahres 1900 zugegangen. Die von den Bundesregierungen in Reblausangelegenheiten bis zum Schlusse des Haushaltsjahres 1898 oder des Kalenderjahres 1899 aufgewendeten Kosten beliefen sich auf 8830 420,07 Mk. Im Etatsjahr 1899, bezw. im Kalenderjahr 1900 haben die Kosten nach der beigefügten Nachweisung 663 709,30 Mark betragen. Es ergibt dies eine Gesamtausgabe von 9 494 129,97 Mk.

\* Die Einnahmen aus der Hüttensteuer in Deutsch-Ostafrika haben sich im Jahre 1901, wie aus der Kolonie gemeldet wird, auf rund eine Million Mark belaufen und damit gegen 1898 fast eine Verdreifachung erfahren. An der Spitze der Erträge standen die Bezirksämter Dar-es-Salaam mit 80 000, Kilwa, Bagamoyo, Lindi und Pangani mit je über 50 000 Rupien.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Im österreichischen Finanzministerium begannen am Montag die Verhandlungen über die Verstaatlichung der Staatsbahnen-Gesellschaft.

\* Trotzdem sich die Tschechen das ganze Jahr hindurch in grundsätzlicher Segnerschaft gegen das Ministerium befanden und das Budget verweigerten, erreichten sie doch einen Erfolg nach dem andern. Dieser Tage wurde ein Tscheche, der Oberlandesgerichtsrat Krzmar, zum Hofrat beim Obersten Gerichtshof ernannt, obwohl diesmal ein Deutscher, der Oberlandesgerichtsrat Jellitschka an der Reihe gewesen wäre. Besterer hat sogar eine längere Dienstzeit aufzuweisen und dennoch wurde ihm der Tscheche vorgezogen. Diese Ernennung hat in deutschen Kreisen das unliebsamste Aufsehen erregt.

### England.

\* Die Krönung König Eduards ist nach einer vom Wolffschen Bureau am Montag als „wohl begründetes Gerücht“ übermittelten Londoner Meldung mit Rücksicht auf den bemerkenswerten Fortschritt im Bestehen des Königs zwischen dem 11. bis 15. August in Aussicht genommen.

### Schweiz.

\* Die Wahrnehmung, daß die Zahl der Fremden von Jahr zu Jahr in einzelnen Kantonen, wie Zürich, Basel und Gené, steigt, hat bei der schweizerischen Volksvertretung die Beforgnis geweckt, daß aus dieser Zunahme Gefahren für die Schweiz erwachsen könnten. Man will deshalb die Naturalisation erleichtern und dadurch verhindern, daß im Laufe der Zeit etwa die Fremden in der Schweizer Bevölkerung die Mehrzahl bilden. Der Bundesrat hat den Kammern einen hierauf abzielenden Gesetzentwurf unterbreitet.

### Italien.

\* Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Papstes wurden am Sonntag im Vatikan 1500 Arme gespeist; der Speisung wohnten Kardinal Respighi und andere Würdenträger des päpstlichen Stuhles bei. Um 6 Uhr nachmittags brachten die ge-

samten katholischen Vereine Roms dem Papste im Belvederehofe des Vatikan eine Guldigung dar. Der Papst nahm die Guldigung von einer eigens zu diesem Zweck errichteten, reich geschmückten Tribüne entgegen und verweilte ungefähr zwanzig Minuten auf der Tribüne. Schließlich erteilte er den apostolischen Segen.

### Rußland.

\* Die Gründe für Rußlands Fernbleiben von der Brüsseler Zucker-Konferenz werden in einer jetzt von den Organen des Finanzministeriums veröffentlichten Note, welche die russische Regierung an alle Mächte gerichtet hat, dargelegt.

\* Im vorigen Jahre sind in 7538 Fällen an der Grenze eingeschmuggelte Waren im Werte von 427 874 Rubel beschlagnahmt worden. Weitens die meisten Fälle beziehen sich auf die Westgrenze, nämlich 5545, der Rest — 1993 Fälle — auf das ostasiatische Rußland. Eingebbracht wurden besonders Thee, Tabak, Zucker, Spiritus und geistige Getränke, Spitzen, Kleider, Uhren, Schmuckstücke. Wie oft aber werden die Schmuggler nicht erfaßt! Denn trotz aller Findigkeit der russischen Grenzsolbaten und Gendarmen werden immer wieder neue Kniffe angewendet, oft hilft auch der Rubel nach, so daß nichts gefunden wird.

### Balkanstaaten.

\* Zu den vor einiger Zeit in der Wiener Presse aufgetauchten und alsbald aus inneren, wie äußeren Gründen für unglaubwürdig erklärten Gerüchten über eine beabsichtigte Erhebung Bulgariens zum Königreich wird jetzt nachträglich auch noch in einer Mitteilung der „Bos. Kor.“ aus Sofia konstatiert, daß ein solcher Plan während des Aufenthaltes des Fürsten Ferdinand in der russischen Hauptstadt überhaupt nicht berührt worden ist. Die Anregung zur Besprechung dieser Angelegenheit hätte doch nur von bulgarischer Seite ausgehen können, dies sei jedoch, wie sich aus Grund von Neuierungen einflussreicher Persönlichkeiten versichern lassen, nicht geschehen. (Die Trauben hängen eben zu hoch!)

\* Abdullah Pascha, der Militärkommandant am Gestade des Roten Meeres, der sich angeblich auf einer Inspektionsreise befand, entfloß kürzlich auf einem englischen Dampfer unter Mitnahme sämtlicher Gelder und befindet sich gegenwärtig in Aden. England hat damit für die schon begonnene langsame Annektierung Arabiens eine kostbare Kraft gewonnen, da Abdullah Pascha Land und Leute genau kennt und bekanntermaßen schon lange mit den eingeborenen Stämmen im Einverständnis war.

### Amerika.

\* In Venezuela rüstet sich Präsident Castro zum letzten entscheidenden Kampf. Er verläßt Caracas, um den Oberbefehl über ein in Valencia zusammengekommenes Heer zu übernehmen und den Aufständischen unter Mendoza gegenüberzutreten. Während der Abwesenheit Castros übernimmt General Vicente Gomez die Vertretung des Präsidenten.

### Afrika.

\* Nach Meldungen aus Kapstadt sind Louis Botha mit seinem Sekretär und Delarey in Pietermaritzburg eingetroffen. Sie beabsichtigen, sich mit Christian de Wet nach England zu begeben und dann eine Reise durch Europa und Amerika anzutreten, um Gelder für die Buren zu sammeln. (Nach früheren Verichten befinden sie sich bereits nach Europa unterwegs.) Botha erklärte, er sei im Begriff, unter Mitwirkung anderer Burenführer eine amtliche Geschichte des Burenkrieges zu verfassen.

\* Die Anzahl der Buren, welche die Waffen niedergelegt haben, wird von dem Berichterstatter des „Standard“ in Pretoria im ganzen auf 20 782 angegeben. Soweit bekannt, seien nur Maritz und ein anderer Führer mit etwa 30 Anhängern auf deutsches Gebiet geflüchtet.

### Ähen.

\* Die der „Köln. Ztg.“ zugehenden Mel-

nungen bestätigen, daß in der Marschüre die Unruhen fortbauern. Die russischen Truppen bestehen unausgeseht kleine Gefechte mit jogenannten Chuhuhnen, denen sich entlaufene russische Sträflinge angeschlossen haben. Bei einer in der Nähe von Bistart gelegenen Eisenbahnstation wurde die Eisenbahnbrücke dreimal in Brand gesteckt, vermutlich durch diese Räuberbanden, die, gut organisiert, unaufhaltsam Ueberfälle wagen. Eine solche 600 Mann starke Bande tötete fünf Russen und verwundete sieben. Kofaten mit zwei Geschützen wurden zur Verfolgung ausgesandt.

### Aus Südafrika.

Die Folgen der Behandlung der Eingeborenen in Südafrika durch die Engländer machen sich bereits fühlbar. Den Buren ist von seiten der Engländer mehrfach vorgeworfen worden, daß sie die Eingeborenen Südafrikas zu schlecht behandeln. Jetzt stellt nun ein Berichterstatter des „Neuterschen Bureaus“ fest, daß die Behandlung der Eingeborenen durch die Engländer zu Zuständen geführt hat, die für Südafrika außerordentlich bedenklich sind und zu einer Katastrophe führen können, wenn den Eingeborenen gegenüber nicht ernstere Maßnahmen getroffen werden. Der Berichterstatter sagt: „Kaum sind wir mit dem Ruf „Afrika für die Afrikaner“ und mit all dem Blutvergießen, zu dem er führte, fertig geworden, da erhebt sich ungekräft der noch bedenklichere Ruf: „Afrika für die Eingeborenen.“ Es ist die Seite der jogenannten amerikanischen Methopier, die ihn durch ihre Missionare nicht nur in Natal, sondern auch in der Kapkolonie verbreitet. Die der Selbstregierung in den jogenannten sich selbst regierenden Kolonien aufgelegten Fesseln machen es unmöglich, diese gefährliche Propaganda im Keime zu ersticken. Nach den letzten Schätzungen gibt es in Natal und Zululand 800 000 Eingeborene. Die koloniale Regierung hat, um sich nicht mit den guten Leuten zu Haufe zu überwerfen, diese Eingeborenen nicht zur Arbeit angehalten. Die Demoralisation der Schwarzen ist so groß, daß sie nicht mehr als vier bis acht Monate, sehr selten mehr als sechs Monate im Jahre arbeiten wollen, die übrige Zeit sich von der Sonne braten lassen und sich und ihre Frauen durch häufige Orgien bei gemeinsamen Zechgelagen demoralisieren. Unter ihren Hauptlingen waren sie früher daran verhinbert. Untrene und Unzucht wurde mit dem Tode bestraft. Nur die Hühnpilger der Kraals durften Miergelage abhalten. Was steht man jetzt nach 50 Jahren englischer Herrschaft? Man braucht nur ein Natalblaubuch über die Eingeborenen zu lesen, in dem sämtliche Behörden ihre Ansichten über die schrecklichen Folgen der philantropischen Herrschaft wiedergeben. Wir haben ihre eigenen Gesetze und Bestrafungen abgeschrieben, ohne ihnen dafür etwas Besseres zu geben. Die Führer haben ihren Einfluß eingebüßt und wir haben nichts getan, um ihn zu ersetzen, außer daß wir Verbrechen bestrafen, wenn wir sie entdecken. Frauen und Kinder nehmen an den Orgien teil. Aus den Städten ist die Sittenlosigkeit in die Kraals gedrungen.“

### Von Nah und Fern.

**Vom Grünberger.** Ein gutes Weinfahr ist in Aussicht, wenigstens für — Grünberg. Die Gegend ist nun außerlich zahlreich und kräftig entwickelt, so daß den Weinbauern das Herz im Leibe laßt. Seit 1879 haben die Neben ein solches frohendes Wachstum nicht mehr gezeigt. Vieles steht der Wein schon in Blüte.

**Eine große Tropfsteinhöhle** ist in der Nähe von Schwelm nicht weit vom Rheinischen Bahnhof entdeckt worden. Ärgern fiel es auf, daß einige Dachsbunde bei der Fuchsjagd ungewöhnlich lange in den Böhren blieben. Beim Nachgraben fand man einen weiten Höhlengang. Bis jetzt konnte man aber der Behnmassen wegen noch nicht weiter als etwa 70 Meter vordringen. Die Tropfsteingebilde sollen der Deckenhöhle an Schönheit nichts nachgeben.

**Ein „unterbliebenen“ Fackelzug** gab es in Tübingen, wo die Studentenschaft zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Philologieprofessors Dr. Herzog einen feierlichen Fackelzug geplant hatten. Allein die Polizeibehörde verbot die Veranstaltung vor der Wohnung des Professors, da die — Enge der alten Königsgasse für feuergefährlich erklärt wurde und Prof. Herzog auf die Entgegennahme des Fackelzuges vor der Universitätsaula aus Gesundheitsrückichten verzichten mußte.

**Nach Unterschlagung von Sparfassen** gelblich in Höhe von 51 000 Mk. ist der Gemeindevorstand Max Weigelt in Groß-Schönau, wie die „Zitt. Morgen-Ztg.“ meldet, flüchtig geworden. Ob noch weitere Veruntreuungen vorliegen, hat bisher nicht festgestellt werden können. Wie es heißt, ist Weigelt in der Richtung von Breslau nach Wien weiter gefahren. Seine Familie befindet sich in traurigster Lage. Auf welche Weise Weigelt die bedeutende unterschlagene Summe vergebend hat, ist nicht bekannt.

**Ausbreitungen in einem Vergnügungs-Club.** Im Vergnügungs-Club in Tivoli in Essen fanden wüste Ausbreitungen statt, weil die angeführte Ballonfahrt nicht stattfand. Der Pöbel demoralisierte das Lokal vollständig. Der Eigentümer wurde mit Messern bedroht. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Gemüthliche Konkurrenz.** Ein in seiner Eigenmächtigkeit wohl einzig dastehender Gastwirtschaftsbetrieb findet man in dem Dorfe Kunzendorf im Kreise Sagan. Es gibt dort zwei Gasthäuser, aber nicht so viele Gäste, daß beide Betriebe ein Geschäft machen könnten. Die Gasthausbesitzer sind daher übereingekommen, daß abwechselnd jeder ein Jahr, von April bis April, die Wirtschaft betreibt, während der andere so lange das Lokal schließt.

**Die Geschichte von dem amerikanischen Duell,** die jüngst aus Heidelberg erzählt wurde, ist, wie jetzt der „Zagl. Absh.“ telegraphisch von dort gemeldet wird, von Anfang bis zu Ende erlunden.

**Um 10 Pfennig.** In Stuttgart wurde ein achtfähriger Knabe im Walde erhängt aufgefunden. Der Knabe, der einer Arbeiterfamilie im Borort Feuerbach angehört, hatte 10 Pfennig, die er daheim hätte abliefern sollen, vernachlässigt; aus Scham und Furcht vor Strafe verließ er sich auf den Tod.

**Einem echten Waldmannstod** fand bei Kiffakt (Marita) in der Nähe des Ruffing bei Giesantener Zimmer, welcher vor einigen Monaten nach dem Innern aufgebracht war. Vor ungefähr 4 Wochen kam nachts ein kapitales Nashorn in die Nähe seines Lagerplatzes und er verwundete es mit einem Schuß aus einem Gewehr 88 schwer. Als er am nächsten Morgen auf der Nachsuche das Nashorn im Wundbett stehend fand, glaubte er es mit einem Fangschuß der hier wohlbestimmten Kochenauerischen Giesantenerhühner zur Strecke zu bringen. Trotz guten Blattschusses nahm ihn das Nashorn so schnell an, daß er nicht mehr Zeit zum Laden fand. Das rasende Tier nahm den unglücklichen Jäger auf sein Horn und warf ihn in verschiedene Male mehrere Meter hoch in die Luft, so daß seine Leiche gänzlich entstellte wurde. Seine schwarzen Begleiter flüchteten auf Bäume und waghren erst nach Stunden den Abstieg.

**Der Schah von Persien** hat sich von Karlsbad aus zu zwanzigtägigem Aufenthalt nach Ostende begeben. Wismann reist er nach London und von dort nach Rußland, wo er gleichfalls längeren Aufenthalt nimmt. Später wird der Schah bei seiner Rückkehr im eigenen Lande eine Rundreise unternehmen.

**Erfindungsglück.** Die meisten Erfindungen, die ein Vermögen einbringen, erscheinen höchst unbedeutend und erfordern keinerlei vorhergehendes Studium und auch keine großen Ausgaben für die Modelle. So hat, wie die „Nouvelle Revue“ erzählt, vor etwa 60 Jahren in Paris ein Erfinder über 100 000 Franc verdient, indem er aus einem leichten Stück Papier, das durch drei Fäden gehalten wurde, ein Falltürspielzeug herstellte, das einen großen Ge-

## Standesgemäß.

26] Roman von Karl v. Leisner.

(Fortsetzung.)

„Nun, so rücken Sie doch endlich mit der Sprache heraus?“ drängte Baron Fronhofen ungeduldig.

„Ja, wissen Sie, Gabrielen ist eben — sie hat —“ flötete jene, „einmal einen der Herr Baron es doch erfahren, also — sie ist auf und davon! — So nun ist's heraus!“

„Was? Frau Greißler!“ rief Oswald aufsehend. „Und davon hörte ich bisher kein Wort? Seit wann? Wohin hat sich Fräulein Audorff begeben? Rasch! Ich muß es wissen!“ Die Befangenheit der Alten ward immer peinlicher. „Ach, du lieber Heiland! Und ich — ich darf es nicht sagen!“ jammerte sie.

„Alles Breden hat nichts. Frau Greißler blieb für heute standhaft, so schwer es ihr auch fiel.“ „Gabrielen hat es mir zur Pflicht gemacht zu schweigen,“ sagte sie, „und dabei hatte sie eigentlich garnicht unrecht. Der Herr Baron fand ja Bräutigam und wenn das Mädchen bei einem weiteren Verleir mit dem Herrn Baron unliebsames Gewäsche der Leute oder solche Blide der Fräulein Braut befürchtet, so kann es ihr wahrhaftig kein Mensch verdenken.“ „Ach habe keine Braut mehr,“ bemerkte Oswald sehr lakonisch.

„Wie? Was? Ist es möglich?“ rief die Frau, indem sie ihre Augen weit aufriß und ihren Mißshern ganz verwirrt anstarrte. Als sich dieser auf seine bündige Erklärung be-

schränkte, fügte sie nach einer Weile hinzu: „Ich möchte lügen, Herr Baron, wenn ich sagen wollte, daß es mir leid thut um Ihre Braut-schaft. Wie oft habe ich mir gedacht: Mein Gott! Wenn sich der gute Herr nur nicht täuscht! Das stolze Fräulein vom Theater gibt einmal schmerzlich eine richtige Hausfrau, wie sie sein soll, denn Schönheit allein thut's auch nicht. Aber uherem Gabrielchen bilt das alles nichts. Ich darf es Ihnen wirklich nicht sagen, wo sie sich versteckt hält, so lange es mir nicht erlaubt wird.“

„Dann werde ich sie auch ohne fremde Beihilfe zu finden wissen,“ versetzte der junge Mann fast barsch und verschwand mit kurzem Gruß.

„Von Herzen wollte ich, daß es wahr würde!“ seufzte die Hausfrau, als jener es nicht mehr hören konnte. „Wer weiß, wer weiß! Kommt Zeit, kommt Rat! Aber lange verweile ich's nicht mehr, soviel kann ich jetzt schon sagen, und wenn er dem Kinde nicht von selbst auf die Spur kommt, so wird die alte Greißler am Ende noch zur Kupplerin!“

Vorläufig wurde ihre Beihilfe aber nicht in Anspruch genommen. Obwohl es Oswald schwer fiel, der Vernunft den Sieg über das Herz zu verschaffen, er hielt es doch für besser, nach dem Brauch seines Verhältnisses noch einige Zeit verstreichen zu lassen, bis er weitere Schritte that.

22.

Im Laufe der nächstfolgenden Wochen flatterte der junge Schriftsteller wiederholt Besuche bei seiner Tante ab, ohne daß er dabei

ahnte, wie nahe er sich der früheren Hausgenossin dann jedesmal befand. Eines Tages erschien er wiederum in der Wohnung der Baroness, mußte aber von dem Kammermädchen derselben vernehmen, daß ihre Herrin nicht anwesend sei.

„Seit wann läßt sich denn Tantchen vor mir verlegen?“ versetzte er lachend. „Ich habe ja schon durch das geöffnete Fenster ihr Klavierpiel vernommen und bin nicht gesonnen, mir diesen seit Jahren vorenthaltenen Genuß entgehen zu lassen. Etwas so Seltenes muß man in der Nähe hören!“

Das Böschchen wollte gerade einen verlegenen Protest dagegen erheben; aber Oswald war schon an der Thür des betreffenden Zimmers und öffnete diese ganz leise ein wenig, durch den Spalt dem wirklich seelenvollen Spiel lauschend. Er hätte der Tante, die seines Wissens nur selten die Tasten berührte, diese weichen Akkorde kaum zugetraut.

„Bravo! Bravo!“ rief er applaudierend, als der letzte Ton verlungen war. Aber brinnen blieb es merkwürdig still, und seine Erwartung, daß die alte Dame den unberufenen Hörer nun schuldig ausstellen werde, erfüllte sich nicht. Der mutwillige Gast streckte den Kopf in das Gemach. Es war leer. Was bedeutete das?

Er trat verwundert ein und durchschritt den kleinen Salon, an welchen sich auf der linken Seite das Empfangszimmer anreihete, das nur durch eine Portiere von dem erleren getrennt war. Diese zurückziehend, lugte er auch in den andern Raum hinaus. Durfte er seinen Augen

trauen? War es eine Vision, die ihn täuschte, oder war es Wirklichkeit? In einer Fenster-nische halb verborgen stand Gabrielen Audorff.

Die beiden jungen Leute blieben anfangs regungslos, als wären sie in Stein verwandelt. Oswald überwand seine Verlegenheit zuerst und auf das erlassende Mädchen zusehend, hol er ihm die Hand zum Gruß, ohne einen Blick von dessen lieblichen Zügen zu wenden.

„Warum fliehen Sie vor Ihrem besten Freunde, Fräulein Gabriele?“ rebete er die Zitternde vorwärtsvoll an. „Ist es der Wille meiner Tante oder der Ihrige, der Sie aus dem traulichen Heim und aus meiner Nähe vertrieben hat, um sich an einer Stätte vor mir zu verbergen, an der ich Sie freilich zuletzt suchen hätte?“

„Zum Auszuge habe ich mich aus eigenem Antriebe entschlossen, die vorläufige Unterkunft aber verbande ich dem gütigen Wohlwollen des gnädigen Fräuleins,“ versetzte jene sehr bescheiden.

„Ihre Worte geben mir keinen Aufschluß darüber, warum es für nötig befunden wurde, diese Verfügungen gerade mit griffentlich anzuordnen, bei dem doch das regste Interesse dafür voranzuzufehen war,“ sagte Oswald.

Gabrielen bedachte sich einen Augenblick, bevor sie entgegnete: „Ich habe mich bis auf weiteres der Leitung Ihrer gnädigen Tante anvertraut, welche mich für würdig erachtete, ihr Gesellschaft leisten zu dürfen. Sie werden es deshalb angemessen finden, Herr Baron, daß ich in allen Dingen den Wünschen derselben entspreche.“